

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884**

27.10.1884 (No. 125)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995486](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995486)

# Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis exkl. Postgebühren 2 M., mit Postgebühren 2,40 M. Inseratenpreis für die 4 Spalten Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Redaction: Gaststraße 1. Expedition: Mottenstraße 1.

N<sup>o</sup> 125.

Montag, den 27. October

1884.

## Abonnements-Einladung.

Für die Monate November und December wird ein Abonnement auf die

„Oldenburger Landeszeitung“ zum Preise von 1,60 M. eröffnet und recht zahlreiche Beihaltungen erbeten.

Den Parlaamentsverhandlungen, namentlich den Vorlagen und Sitzungen des Oldenburgischen Landtages wird eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

## Politische Uebersicht.

Der durch königlichen Erlaß vom 11. Juli ds. unter Vorsitz des Kronprinzen wiederberufene preussische Staatsrath, der seit Erlaß der Verfassung mehr und mehr in den Hintergrund getreten und dann völlig außer Thätigkeit gesetzt worden war, ist am Sonnabend Nachmittag im königlichen Schlosse zu Berlin zu seiner ersten constituirenden Sitzung mit der der veralteten Institution eigenthümlichen Heimlichkeit zusammengetreten. Den officiösen Kommentar über den Zweck der Wiederbelebung dieser Körperschaft kann man auf sich beruhen lassen und abwarten, welche Stellung dieselbe sich innerhalb der Regierung und des Rahmens der Verfassung erwerben wird.

Die nationalliberale Presse, voran die in Essen erscheinende „Rhein. Westph. Ztg.“ rühmt sich der Gewaltthaten im Siegener Wahlkreise. So wird diesem wichtigen Blatt aus Siegen, 20. October, geschrieben, daß, wenn man des freisinnigen Redacteurs des „Siegener Volksblattes“ habhaft geworden wäre, „die Volksjustiz ein schlimmes Exempel an ihm statuirt hätte.“ Die Correspondenz rühmt, daß man in der Wuth, Herrn Bemmert in seiner Kutsche nicht zu finden, den Kutscher zum Anspannen gezwungen und die Deichsel demolirt habe. Die Correspondenz sagt dann selbst, daß die Scene in Geisweid am Sonntag aller Beschreibung gepottet habe. „Man umtöbte das Solm'sche Haus, stieß die schwersten Drohungen aus, bewaffnete sich mit Steinen u. s. w.“ Der Correspondent findet es eigentlich sehr natürlich, „daß es zum offenen Aufstand, zu handgreiflicher Thätigkeit gegen Herrn Reinhard Schmidt aus Elberfeld, sowie auch gegen den Redacteur Bemmert gekommen sei.“ Gleich wie in Mülheim a. N. gegen Eugen Richter, so habe sich hier der Volkswille kundgegeben. In Kreuzthal habe man die Freisinnigen mit Hochrufen auf Bismarck niedergebuhelt, so daß sie gar nicht zu Worte kamen, und gerade nach demselben Recept verfuhr man demnächst in Casfeld, was die Herren, die in Kreuzthal noch nicht flug geworden, nunmehr besuchten. Aus der Verherr-

lichung dieser Vorgänge in Siegen durch die „Rhein. Westph. Ztg.“ geht deutlich hervor, daß man es im Siegener Land nicht mit einzelnen Ruhestörungen, sondern mit planmäßigen Gewaltacten der nationalliberalen Partei zu thun hatte. Die „Köln. Ztg.“ berichtet über die Siegener Vorgänge, ohne ein Wort des Tadel's hinzuzufügen. Besondere Anerkennung von freisinniger Seite verdient der Redacteur des „Siegener Volksblattes“, Emil Bemmert in Siegen. Dieses Blatt hat unerschrocken den Kampf gegen Stöcker begonnen und führt jetzt noch muthig den Kampf gegen die Nationalliberalen fort.

Die neue Dampfer-Vorlage enthält 3 Paragraphen. § 1 ermächtigt den Kanzler, für die Dampferlinien nach Ostasien, Australien und, was gegenüber dem letzten Gesetz neu ist, nach Afrika auf 15 Jahre Beihilfen bis zum Höchstbetrage von jährlich 5 400 000 M. aus Reichsmitteln zu bewilligen. Der neueingeführte § 2 sagt: Abzuschließende Verträge bedürfen zur Gültigkeit der Genehmigung des Bundesraths. Ueber den Inhalt derselben und die Höhe der Beiträge muß dem Reichstag bei Vorlage des nächsten Stats Mittheilung gemacht werden. § 3 bestimmt, daß die Beiträge in den Stat einzustellen sind. Beabsichtigt sind: 1) nach Ostasien: a. eine Hauptlinie von der deutschen Küste nach Hongkong, über Rotterdam bezw. Antwerpen, Lissabon, Suez, Colombo, Singapore; b. eine Zweiglinie von Venedig oder Triest über Brindisi bezw. von Genua über Neapel und Alexandrien; c. eine Zweiglinie zwischen Hongkong und Yokohama über Shanghai, Nagasaki und einen noch zu bezeichnenden Hafen in Korea; 2) für Australien: a. eine Hauptlinie von der deutschen Küste nach Sidney über Suez, Adelaide und Melbourne; b. eine Zweiglinie von Sidney über Auckland, Tonga, Samoa-Inseln und Brisbane zurück nach Sidney; 3) für den Verkehr mit Britisch-Indien: im Anschluß an die ostasiatische und die australische Hauptlinie eine Linie zwischen Aden und Bombay; 4) für den Verkehr mit West- und Ostafrika: eine Hauptlinie von der deutschen Küste nach der Delagoa-Bay über Havre oder Cherbourg, die Insel Goree, Angra-Bequenna, Capstadt, Natal, Mozambique, Zanzibar. Im Anschluß an diese Linie wird eine Umgestaltung der schon jetzt bestehenden deutschen Dampferlinien nach der westafrikanischen Küste beabsichtigt, vermöge deren der Postdienst nach den westafrikanischen Plätzen regelmäßig ausgeführt werden kann.

Die neueste „Nation“ bringt in einem Artikel „Einkauf für die Militärmagazine aus erster Hand“ zunächst die Bestätigung der Annahme, daß den Ankündigungen einzelner Intendanturen, sie würden ihren Bedarf

in Zukunft direct von den Producenten beziehen, ein Erlaß des preussischen Kriegsministeriums zu Grunde liege, durch welchen sämtliche Intendanturbehörden und Magazinverwaltungen aufs Strengste angewiesen worden sind, ihren Bedarf an Korn und Fourage für die Truppen immer aus erster Hand, d. h. direct von den Gutsbesitzern und Bauern zu kaufen. Nach dem Erlaß sollen nur diejenigen Beamten auf schnelle Beförderung zu rechnen haben, welche dieser Anordnung pünktlich Folge leisten. Die Beamten sollen ferner, um die nöthigen Einkäufe zu machen, nicht nur Offerten von den Getreideproducenten annehmen, sondern zur Deckung des Bedarfs Reisen aufs Land zu den Besitzern unternehmen und Kaufverträge mit denselben abschließen. Der Verfasser erinnert daran, daß eine ähnliche Verfügung schon vor mehreren Jahren in Folge von Reclamationen im Abgeordnetenhaus erlassen wurde, welche von einigen Großgrundbesitzern ausgingen und auf Beschränkung des Zwischenhandels drangen; die Verfügung sei indessen, da Verhältnisse oft stärker sind, als Ministerialerlasse, in einigen Bezirken unausgeführt geblieben. Der Verfasser weist dann nach, daß den Schaden bei diesem Verfahren nicht sowohl der Zwischenhändler habe, als der Acker- und kleine Grundbesitzer, der mit dem Verkauf des Getreides nicht warten kann, bis das Magazin ihm dasselbe abnimmt; den Vortheil dagegen hat der reiche, gut situirte Grundbesitzer, der unter Ausschluß der Concurrenz des Händlers zu höheren Preisen verkauft, freilich — auf Kosten aller übrigen Steuerzahler. Ausführbar freilich ist nach der Ansicht des Verfassers die Maßregel nur für die Magazine der kleineren Garnisonsorte, deren Umgegend den Getreidebau intensiv genug betreibt, um Ueberflüsse von Korn abzugeben. „Wir sind überzeugt,“ schließt der Verfasser, daß der Minister im guten Glauben gehandelt hat, mit seinem Erlaß etwas Nützlich's zu wirken, wir halten ihn auch für so gerecht, daß er nicht einigen Wenigen einen Vortheil zuwendet, den die übrigen Bürger bezahlen müssen, allein wir haben hier wieder ein eklamantes Beispiel davon, wie groß die Unkenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse an maßgebender Stelle ist, und zu welchen Ergebnissen es führt, wenn man durch behördliche Decrete den Handel von seinen natürlichen Bahnen ablenkt und ihm durch Paragraphen seinen Weg vorzeichnen oder vielmehr abschneiden will.“

Ueber den Gesegentwurf betreffend die Unfallversicherung für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter verlaute, daß Land- und Forstwirtschaft als ein einziger umfangreicher Berufsweig aufgefaßt und die Bildung korporativer Verbände nach geographischen Bezirken beabsichtigt wird. Nach § 1 werden alle in land- und forst-

## Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Pfön.  
(Fortsetzung.)

Sie erstiegen gemeinschaftlich die beiden ersten Treppen. Auf dem Flur der zweiten Etage trafen sie ein älteres, verwachsenes Frauenzimmer mit einem unangenehmen Gesicht, das in Begriff schien, die Wohnung zu verlassen, denn sie hatte einen alten Hut auf den Kopf und einen schabigen Mantel um die Schulter.

Bornholdt erkannte sie als das dienstthuende Wesen, das ihm vor längerer Zeit die Wohnung erschlossen, als er nach seiner Entlassung seine Frau besucht hatte.

„Ist die Frau Pastor Müller zu Hause?“ fragte er.  
„Nein,“ antwortete sie kurz und wollte an den drei Herren vorbeigehen, um die Treppe zu gewinnen.

„Bleiben Sie doch,“ sagte der Secretair und wies auf Werner, „dieser Herr ist ein Agent und möchte gern mit Ihrer Herrin in Geschäftsverbindung treten.“

„Was macht denn der Herr Agent für Geschäfte?“ frug die alte Person mit einem frechen Gesichtsausdruck.

„Das kann Ihnen ja doch im Grunde gleichgültig sein,“ erwiderte Bornholdt, „schließen Sie nur die Thür auf und führen Sie den Herrn zu der Frau Pastor.“

„Sie waren schon einmal hier,“ sagte das Frauenzimmer, „und als Sie fortgegangen, befohl mir meine Herrin, wenn Sie wiederkämen, Sie nicht vorzulassen.“

„Die Sache ist längst erledigt, wir hatten eine kleine Differenz, die brieflich schon längst wieder ausgeglichen ist. Sie würden die Frau Pastor Müller sehr erzürnen, wenn Sie uns nicht zu ihr führten.“

„Sie kennen mich doch,“ sagte Lothar, „ich wohnte ja hier im Hause, — Sie werden mir doch wohl glauben, wenn ich Sie versichere, daß wir Ihre Herrin in einer sehr wichtigen Angelegenheit sprechen müssen.“

„Wenn ich Ihnen aber sage, daß die Wohnung leer ist?“

„Wir können das nicht glauben,“ entgegnete Bornholdt.  
„Die Frau Pastor war aber heute Morgen noch hier,“ bemerkte Lothar.

„Dann sollen Sie sich überzeugen, damit die Geschichte ein Ende nimmt“, rief die alte Magd in einem ärgerlichen Tone und schloß die Thür auf. Sie führte die drei Herren durch alle Zimmer und Räume, in denen in der That kein menschliches Wesen anwesend war.

Werner zog sein Portemonnaie aus der Tasche, nahm ein Zwanzigmarkstück heraus und der Person es in die Hand drückend, sagte er:

„Sie würden mir eine Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir mittheilen wollten, wo ich die Frau Pastor finden könnte?“

„Das weiß ich nicht.“

„Er nahm ein zweites Goldstück, machte es damit ebenso und fuhr fort: „Ist Ihre Herrin verreist?“

„Das ist wohl möglich.“

„Wohin ist sie verreist?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen.“

Nun nahm Werner das dritte Goldstück in die Hand, doch Bornholdt rief: „Halt!“ und jetzt dicht vor das alte Frauenzimmer hintretend, sprach er in einem drohenden Tone:

„Sie haben jetzt die Wahl, — Sie geben uns auf der Stelle die hinreichende Auskunft über die Reise der Frau Pastor Müller und erhalten das dritte Goldstück, oder ich hole den Polizisten herauf, den wir mitgebracht haben und der unten auf uns wartet, und lasse Sie verhaften! Auf dem Gericht wird man Sie schon zu zwingen wissen, die nöthigen Aussagen zu machen.“

„Mein Gott, was hat denn die Polizei damit zu thun!“

„Wählen Sie, entweder dies Goldstück oder ich rufe den Polizisten.“

Die Augen der Verwachsenen lagen funkelnd und begehrtlich auf dem blinkenden Golde, der Kampf in ihrem Innern war rasch entschieden und die Hand unwillkürlich austretend, sagte sie:

„Nun denn, in Gottes Namen, — aber Sie müssen mir vorher Ihr Wort geben, daß Sie mich nicht verrathen wollen!“

„Wir geben Ihnen das Wort,“ erwiderten die drei Männer zu gleicher Zeit.

„Sprechen Sie!“ rief Werner, dessen Stimme vor Erwartung zitterte.

„Frau Pastor Müller ist vor einer Viertelstunde in Begleitung ihres Bruders nach dem Hamburger Bahnhof gefahren.“

„Nach dem Hamburger Bahnhof?“ fragte Bornholdt, „und nur in Begleitung ihres Bruders? nicht auch in der des Fräulein Sidonie?“

„Was wissen Sie denn von dem Fräulein?“

„Daß sie die Nichte der Frau Pastor ist.“

„Das junge Mädchen wird mitreisen?“ fragte Werner gespannt und machte Miene, ihr das Goldstück einzuhändigen.

„Ja, sie reist mit.“

„Welchen Familiennamen führt die Nichte,“ fuhr er fort, „können Sie mir das sagen?“

„Nein, wirklich nicht, den kenne ich nicht, sie wurde hier nur Fräulein Sidonie genannt.“

„Und wohin geht die Reise?“

„Zunächst nach Hamburg und von dort glaube ich nach England, doch das weiß ich nicht gewiß.“

„Nach Hamburg?“ sagte Bornholdt und sah nach der Uhr. „Der Zug fährt ab um — — ja, ganz recht, da haben wir nur noch zwanzig Minuten Zeit und müssen uns beeilen.“

„Sie haben uns doch die Wahrheit gesagt?“ fragte Werner und gab der Alten das Goldstück.

„Das schwöre ich Ihnen, aber ich bitte Sie noch einmal, verrathen Sie mich meiner Herrin nicht!“

Die drei Männer stürmten die Treppen hinunter, Werner voran. Dieser rief dem Droschkentutscher: „Nach dem Hamburger Bahnhof! Wenn Sie uns noch vor Abgang des Zuges hinschaffen, erhalten Sie ein großes Trinkgeld!“

Der Droschkentutscher sah ebenfalls nach der Uhr und sagte: „Das wird kaum noch möglich sein, aber ich will's versuchen.“

Die Herren stiegen ein, der Kutscher hieb auf den mageren Gaul und in lausendem Galopp fuhr der Wagen dahin.

wirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamten (letztere bis zu 2000 M. Einkommen) gegen Unfälle versichert. Dasselbe gilt von Personen in land- und forstwirtschaftlichen Nebenbetrieben. Nach den beigefügten Erläuterungen soll mit inbegriffen werden: die Aufzucht landwirtschaftlicher Nutztiere, die Kunst- und Handelsgärtnerei, der Wein-, Obst- und Gemüsebau. Die Versicherung erfolgt nach § 10 auf Gegenseitigkeit durch die Unternehmer der unter § 1 fallenden Betriebe. Die Berufsgenossenschaften sind im Anschlusse an die Verwaltungsorganisation der Bundesstaaten für örtliche Bezirke zu bilden. Im übrigen lehnt sich der Entwurf durchweg an die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes an. So soll die örtliche Abgrenzung der Berufsgenossenschaften auf rechtzeitigen Antrag durch die Vertreter der Beteiligten nach deren Beschläüssen im Uebrigen durch den Bundesrath erfolgen. Die Fürsorge für den Verletzten während der ersten dreizehn Wochen nach dem Eintritt des Unfalls, wird auch hier besonders geregelt; nach Ablauf dieser Frist oder vom Tode des Verletzten ab, entsprechen die Leistungen demjenigen, was nach dem Unfallversicherungsgesetz zu gewähren ist. Mit dem Letzteren stimmen ferner im Wesentlichen überein die Grundsätze über die Feststellung des Schadenersatzes, über die Aufbringung des Bedarfs mittels Umlage, über die Unfallverhütung, die Vertretung der Arbeiter, sowie über die Beaufsichtigung der Berufsgenossenschaften durch das Reichs-Versicherungsamt oder die Landesversicherungsämter. — Der zweite Gesetzentwurf heißt: „betreffend die Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf Transport-Gewerbe und andere Betriebszweige: § 1 bestimmt die nach Maßgabe dieses Gesetzes (§ 2) gegen Unfälle versicherten Personen sind, soweit dies nicht bereits auf Grund der Bestimmungen des Kranken-Versicherungsgesetzes von 1883 geschehen ist, nach den Vorschriften des Letzteren gegen Krankheit zu versichern.“ — Nach Paragraph 2 werden alle Arbeiter und Betriebsbeamten (letztere bis zu 2000 M. Jahreseinkommen) nach den Vorschriften des Unfallversicherungsgesetzes gegen Unfälle versichert, wenn sie beschäftigt sind: 1) von den Post- und Telegraphenverwaltungen, oder von der Verwaltung einer Eisenbahn oder Straßenbahn, im Betriebe oder bei der Ausführung von Bauten; 2) in gewerbmäßigen Fuhrwerks-, Binnenschiffahrts- und Flößereibetrieben, im Brahm- oder Fährbetriebe, sowie in dem Gewerbebetriebe der Treidelei; 3) im gewerbmäßigen Expeditions-, Speicher- und Kellereibetriebe; 4) im Gewerbebetriebe der Güterbestätiger, Schaffner, Wäger, Messer, Schauer und Stauer. Die Versicherung gegen Betriebsunfälle erfolgt nach § 4 für die Arbeiter und Betriebsbeamten der Reichs-Postverwaltung und der Reichseisenbahnen durch das Reich, für die Angehörigen der übrigen Postverwaltungen und der Staatseisenbahnen durch diejenigen Bundesstaaten, für deren Rechnung die Verwaltung geführt wird. Die durch das Unfallversicherungsgesetz den Vorständen der Genossenschaft und der Genossenschaftsversammlung zugewiesenen Befugnisse werden durch die Behörden wahrgenommen, welche im ersteren Falle vom Reichskanzler, im zweiten Falle von den Centralbehörden der betr. Bundesstaaten zu bezeichnen sind. Im Uebrigen erfolgt die Versicherung durch Berufsgenossenschaften nach den Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes.

Nach einer „Times“-Depesche aus Durban leiden die Franzosen in Madagaskar an schweren Krankheiten; man glaubt, daß die Jahreszeit zu weit vorgeückt ist, um gegen die Hauptstadt zu marschiren, was einen Aufschub auf 8 Monate bedeutet. In Folge der Intervention

Sidonie v. Brannenbach hatte, bevor sie ihre heimliche Reise antrat, sich mit der nöthigen Wäsche und anderen kleinen unentbehrlichen Dingen versorgt und alles Geld, worüber sie verfügen konnte, zu sich gesteckt. Die Summe, die sie bei sich führte, bestand aus mehr denn dreihundert Mark. Diese Summe verdankte sie der scheinbaren Freigebigkeit der Frau Erich, welche ihr nicht allein von Zeit zu Zeit „für kleine Bedürfnisse“, die fast gar nicht vorhanden waren, einige Thaler, auch wohl etwas mehr, unter Lachen und Scherzen in die Hand drückte, sondern ihr auch an ihrem Geburtstag und am Weihnachtstage einen Hundertmarkschein geschenkt hatte. In Wahrheit stammte dies Geld von Adelsberg und Fernanda, namentlich von Letzterer, die unter der Adresse des Krämers im Dorfe ab und zu größere Summen schickte, um damit das einfache, öde Leben der Mutter und Schwester wenigstens so behaglich zu machen, wie es den Umständen nach möglich war. Frau Erich, die es in ihren Briefen an die Geschwister entschieden abgelehnt hatte, ein Kostgeld anzunehmen, fand nur eine geringe Verwendung für die einlaufenden Gelder, ließ aber durch den Geistlichen des Dorfes, dem Einzigen, dem sie über die Verhältnisse der Frau Lange leichte Andeutungen gemacht, dieselben in der nächsten Stadt bei der Sparcasse belegen, damit sich für vorkommende Fälle ein kleiner Fond ansammle.

Sidonie, die es wußte, daß jeden Abend um 7 Uhr ein Omnibus an dem Waldwege vorbeiführte, dessen Ziel die nächste Bahnstation war, und daß gegen 8 Uhr von Letzterer ein Eisenbahnzug nach der Residenz abging, verließ etwa 10 Minuten früher leisen Schrittes durch eine Hintertür den Waldhof. Ebenso leise folgte ihr der blödsinnige Jacob, der dem jungen Mädchen anhing wie ein treuer Hund und glücklich war, wenn er ihr einen Gefallen erzeigen konnte. Er trug ihr die Reisetasche. Diese war allerdings nicht so schwer, daß sie dieselbe den verhältnismäßig kurzen Weg nicht hätte selbst tragen können, aber sie hatte sich seine Begleitung erbeten, weil sie fürchtete, die Lücken in der den Weg versperrenden Schneebarrriere könne sich wieder ausgefüllt haben und sie sich nicht getraute, das Hinderniß ohne Hülfe zu besiegen. (Fortsetzung folgt.)

der Missionäre werden die Deserteure der Howas erschossen und nicht mehr verbrannt.

Ueber den jüngsten Hochverraths-Prozess, der sich in Rußland abgepielt hat, berichtet eine amtliche Auslassung folgendes:

Am 24. Sept. (6. Oct.) bis 28. Sept. (10. Oct.) fand vor dem Petersburger Kriegs-Bezirksgerichte die Prozessverhandlung gegen 14 wegen Staatsverbrechen angeklagte Personen statt, welche demselben durch den Minister des Innern auf Grund einer durch den Kaiser bestätigten Verordnung zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung und der öffentlichen Sicherheit übergeben waren. Das Kriegsgericht erkannte die Edelmansstochter Vera Figner, die Briesterföhne Remolowsky und Surovtzoff, den Kaufmannssohn Spandoni Basmandshi, den Edelman Tschalkoff, den Kaufmannssohn Zwanoff, die Frau eines Arztes, Ludmilla Wolfenstein, den Oberstleutnant der Infanterie Aschenbrenner, den Stabskapitän der Artillerie Pochitonoff, den Lieutenant der Artillerie Rogatschew, den früheren Flotten-Lieutenant Baron Stromberg, den Fähnrich des Flottensteuermanns-Corps Yuwatschew und den Secondlieutenant der Infanterie Tichanowitsch für schuldig der Zugehörigkeit zu einer gesetzwidrigen Gesellschaft, welche den Sturz der in Rußland bestehenden staatlichen, gesellschaftlichen und ökonomischen Ordnung bezweckt und dies mittelst Gewaltthaten in einer ganzen Reihe von verbrecherischen Attentaten auf den Kaiser Alexander II., welche mit dem Märtyrertode desselben endeten, zum Ausdruck gebracht habe, ferner für schuldig der Ermordung und Attentate auf Staatswürdenträger und Amtspersonen, sowie anderer zur Störung der Staatsordnung und der öffentlichen Sicherheit verübten Verbrechen. Die Priestertochter Tschememonowa wurde dagegen der Angehörigkeit zu einer gesetzwidrigen Vereinigung, welche den Umsturz des Staates für die Zukunft und nicht durch gewaltsame Maßnahmen anstrebte, für schuldig gehalten. Das Communiqué beschreibt ausführlich die Verbrechen eines jeden Angeklagten und sagt in Bezug auf die Vera Figner, daß dieselbe Agentin des Executivcomitès ihres Vereins war und theilnahm an der verbrecherischen Propaganda unter dem Wolfe im Jahre 1875, an der Demonstration vor der Kasan'schen Kirche in Petersburg 1876, an dem Congresse der socialen revolutionären Vereinigung 1879, an dem Odeßaer Attentate gegen den Kaiser Alexander 1879, an den Vorbereitungen zur Sprengung des kaiserlichen Bahnhuges in Moskau, der Aufertigung der Sprenggeschosse für die Mordthat am 13. März 1881, an der Organisation der verbrecherischen Arbeiterviertel in Petersburg 1880, an der Ermordung Strelnikoffs in Odeßa 1882 und an der Organisation revolutionärer Kreise unter dem Militär nach dem Programm der geheimen Gesellschaft „Narodnaja Wolja“. Rogatschew unterhielt Beziehungen zu Scheljaboff, Szuhanoff etc., betrieb revolutionäre Propaganda unter dem Militär in Helsingfors, übernahm nach dem Attentat am 13. März von Szuhanoff die Druckereigegegenstände und die verbrecherischen Drucksachen und verheimlichte dieselben bei sich in Petersburg, übernahm 1882 im Auftrage eines verbrecherischen Vereins eine Reise in das nordwestliche Gebiet, wo er Officiere zur Bildung kriegerisch-revolutionärer Gruppen aufforderte und leistete im Herbst 1883 der Aufforderung der Vera Figner, den Abschied zu nehmen und die sogenannte „Bojewaja Druschina“ (Kampfdruschinen) zu organisiren, Folge. Stromberg verkehrte mit Szuhanoff, Scheljabow u. s. w., und wurde eines der ersten Mitglieder des Petersburger centralen militärisch-revolutionären Kreises. Am 13. März befand sich Stromberg in der Wohnung Szuhanoffs, in welcher die Perowskaja erschossen und zur Befreiung des arretirten Scheljaboff aufforderte;

### Großherzogliches Theater.

Shakespeare's „Julius Cäsar“, der hier zuerst 1850 in der Bearbeitung von Gustav Moltke gegeben worden ist, wurde gestern in der Bearbeitung von Dr. Eduard und Dr. Otto Devrient aufgeführt und diese Darstellung war ein glänzender Sieg für den Leiter, die Darsteller und alle Kräfte unserer Bühne. Es kann für einen wohlmeinenden Referenten nur eine Freude sein, diesen vollen und schönen Erfolg, den der jubelnde Beifall des zahlreichen Publikums gestern Abend darthat, auch hierdurch zu bestätigen und zu fixiren. Um so mehr, als durch diese fast insgesammt eine Musterleistung zu nennende Darstellung auch das große Publikum gewiß eingesehen haben wird, daß sich solche Aufführungen nur ermöglichen lassen, wenn der Leitung wie den Darstellern die nöthige Zeit zur Vorbereitung gegönnt wird, was bei einem allzu buntschneidigen Repertoire nicht zu beschaffen sein würde.

Die Palme des Abends trug Herr Devrient in seiner Regie des Ganzen und der vollgültigen Darstellung des „Marcus Antonius“ davon und es war wohlverdient, daß er wiederholt in beiden Eigenschaften vom Publikum kräftigt und in hier lange nicht dagewesener Weise ausgezeichnet wurde. Nächst ihm als Darsteller ist Herr Krähl zu nennen, dessen „Cassius“ in scharfer Charakteristik und künstlerischer Einfachheit des Spiels von neuem zeigte, welche hervorragende Kraft Oldenburg an diesem vielseitigen und besonnenen Künstler besitzt. Wer Herrn Krähl als Kurfürsten im „Prinzen von Homburg“, als Baron v. d. Egge im „Probepfeil“ und gestern als Cassius — ich nenne nur einige seiner Rollen — gesehen hat, der wird anerkennen müssen, daß ihn hierher gebracht zu haben ein ebenso glücklicher „Griff“ ist, wie das Engagement der Herren Dröschler, Benda und Eichholz, denen bei dieser Gelegenheit, wo sie ihren Rollen gemäß nicht so stark hervortreten konnten, gern für manche andere schöne und erfreuende Leistung warmer Dank gesagt werden darf. Fräulein Weinert (Portia) sah man hier heute zum erstenmale als Heroine, nachdem schon verschiedentlich volle Veranlassung geboten war,

er nahm Theil an der Anfertigung hektographirter Prefsamtionen anlässlich des 13. März und an der Entfernung des Zuhörers zu der geheimen Druckerei, sowie des Dynamitvorrathes aus der Wohnung der Figner.

### Deutsches Reich.

Berlin, 26. October.

— Kaiser Wilhelm hat das Patent des Herzogs von Cumberland, zu dessen Ueberreichung Graf Grote im Auftrage des Herzogs in Berlin erschienen war, mit Protest zurückweisen lassen.

— Der Reichskanzler beantragte im Auftrage des Kaisers bei dem Bundesrath, derselbe wolle beschließen, daß die von dem braunschweigischen Regentenschaftsrathe gemäß der Reichsverfassung zu bestellenden Bundesrathsbevollmächtigten als Vertreter Braunschweigs im Bundesrath im Sinne der Reichsverfassung anerkannt werden. Der Reichskanzler theilte gleichzeitig dem Bundesrath mit, der Kaiser werde die in der Reichsverfassung dem Herzoge von Braunschweig vorbehaltenen Rechte rüchlichlich des Contingents nach Art. 63 und 64 während der Dauer der provisorischen Regierungsüberweisung ausüben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut des Patents des Herzogs von Cumberland. Sie macht dazu keine weitere Bemerkung, sondern druckt nur zur Vergleichung das Schreiben ab, wodurch der Herzog von Cumberland im Jahre 1878 den Tod seines Vaters dem Kaiser anzeigte und alle Rechte und Ansprüche auf Hannover aufrecht erhielt.

— Aus der „Kreuztg.“ ist in einige Blätter die Notiz übergegangen, daß der große Zubrang der Realgymnasialabiturienten zur Prima der Gymnasien, um hier das Reifezeugniß zu erlangen, das Provinzialschulcollegium der Provinz Sachsen veranlaßt habe, die Zulassung jener Abiturienten in jedem einzelnen Falle von seiner Entscheidung abhängig zu machen. Bekanntlich hat der preussische Cultusminister unterm 30. April 1883 verfügt, daß Realgymnasialabiturienten in die Prima eines Gymnasiums in der Weise aufgenommen werden können, daß sie nur am lateinischen und griechischen Unterricht theilnehmen, so daß auch ihre Ergänzungsprüfung auf diese Gegenstände zu beschränkt ist. Da in jenem Erlaß nicht gesagt ist, ob das Provinzialschulcollegium oder das Gymnasialdirectorium über diese Zulassung zu befinden hat, da es aber im §. 18 der Prüfungsordnung der Gymnasien von 1882 heißt, daß das Provinzialschulcollegium darüber zu entscheiden hat, ob das von dem Realgymnasium erteilte Prüfungszeugniß jene Beschränkung der Prüfung begründet, so liegt es in der Natur der Verhältnisse und der richtigen Auslegung der Bestimmungen, ist aber keineswegs durch eine etwaige Ueberfülle an Realabiturienten, die der Prima der Gymnasien zufließen, bedingt, daß das sächsische Provinzialschulcollegium sich der Entscheidung im einzelnen Falle vorbehalten hat. Die Nachricht der „Kreuztg.“ beruht also auf unzureichender oder auf unrichtiger Information.

Braunschweig, 25. Oct. Die feierliche Beisetzung der Leiche des Herzogs von Braunschweig im Dom verlief dem Programm gemäß. Die Strafen waren dicht gedrängt von der Bevölkerung besetzt, welche dem Herzog die letzten Ehren erwies.

### Russland.

Tom, 25. Oct. Gestern kamen in 7 Provinzen 51 Erkrankungen und 37 Todesfälle an der Cholera vor, davon in der Stadt Neapel 14 Erkrankungen und 12 Todesfälle.

Fräulein Weinert ist ohne Zweifel eine Künstlerin von Bedeutung und, wenn man momentan auch frappirt sein konnte, daß sie in der Gartenscene — in full dress erschien, so machte doch die Innerlichkeit und das herzerwärmende Pathos ihres Spiels in beiden großen Scenen solchen Eindruck, daß dem heute allgemein laut gewordenen Wunsche, Fräulein W. bald und oft wieder in Rollen dieses Faches zu sehen, gewiß Rechnung getragen werden wird. In ihr besitzt die jetzige Bühne eine ebenso schätzenswerthe Kraft wie in Frau Benda (Kalpurnia) im Fache der tragischen Mütterrollen. Der Raum verbietet leider, von den Einzelnen hier noch mehr zu sagen, doch sei noch des „Brutus“ des Herrn Wegner rühmend gedacht, der bis auf einige Ueberhabenheiten im Anfang des 4. Actes sehr anerkennenswerth war. Freilich das Räthsel, warum Shakespeare den Brutus zweimal vom Tode der Portia so sprechen läßt, löste auch seine Wiedergabe der sonderbaren Stelle nicht.

Darf Referent am Schlusse noch ein paar Punkte erwähnen, deren Beachtung wohl zu einer volleren Ausgleichung der so schönen Totalwirkung verhelfen möchte, so will er natürlich an die Verhältnisse unserer aufblühenden Bühne nicht den Maßstab legen, welchen man an die Darstellungen der „Meininger“ anlegen muß; doch ist wohl für den ersecten Act und den Anfang des zweiten ein anderer Prospect vorzuschlagen, da der gestern benutzte nicht recht zu der sonst historisch möglichst getreuen Ausstattung des Ganzen passen wollte. Dabei sei auch des scharf komisch wirkenden Schlagens der Glocke (Act 2) gedacht, das bei der Ausstattung des Römerdramas auf der reicheren modernen Bühne fast noch widersinniger erscheint, als „die Küste Böhmens“ im „Wintermärchen“. Ferner fiel und lag Cäsar nicht schön, zumal da in dieser sonst großartig gegebenen Scene nicht klar genug hervortrat, daß gerade Brutus ihm den Todesstoß versetzt, und Cäsar's Todesruf: „Brutus, auch Du? — So falle, Cäsar!“ kaum hörbar verhallte. Auch war im 4. Acte die Geistererscheinung nicht drastisch genug und im 5. Acte mindestens überflüssig. Auch könnte hier wohl nach Weise der Meininger die letzte Verwandlung erspart werden, da sie das ohnehin

etwas zu Ende ziehende Stück (Verzeih, großer William! aber es ist Dein Fehler!) nur noch mehr aufhält. Mehr Ausstellungen zu machen, hieße aber splitterrichten und sich selbst die Freude verkümmern, mit welcher man sagen darf: Diese Aufführung des „Julius Cäsar“ war und bleibt ein Ehren- und Freudenzeichen für Leitung, Darsteller und Publikum des großherzoglichen Theaters.

R. M.

## Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 27. October

Wir bitten unsere Freunde und Parteigenossen, namentlich im I. und II. Wahlkreise, uns, wenn irgend möglich, noch im Laufe des morgigen Abends das Resultat der Reichstagswahl telegraphisch mitzutheilen.

Der großherzoglich oldenburgische Hofrath a. D. Gustav Hansen in Tondern ist zum preussischen Landrath ernannt und ihm das Landrathsamt des Kreises Tondern übertragen worden.

An Stelle des verstorbenen Herrn Hofstapelier Goldensmidt ist Herr Proprietär Klauke zum Hülfssältesten der städtischen Abtheilung des Kirchenraths gewählt worden.

In Betreff des Personenverkehrs auf den Oldenburgischen Eisenbahnen sind die „Delm. N.“ in der Lage, untenstehende Zahlen anzuführen zu können. Es kamen nämlich im Jahre 1883 durchschnittlich täglich Personen an und fuhren ab in Oldenburg 1279, Bremen 559, Wilhelmshaven 493, Delmenhorst 440, Leer 379, Jever 355, Bremen-Neustadt 354, Brake 302, Varel 299, Osnabrück 245, Weener 239, Elsfleth 214, Zwischenahn 196, Berne 192, Rastede 175, Rodenkirchen 152, Hude 133, Bramsche 131, Sande 126, Bunde 123, Quakenbrück 117, Nordenhamm 116, Sickingen 96, Neuhang 95, Ellenferdamm 94, Gruppnbühren 89, Jaderberg 88, Verjensbrück 81, Jhrhove 80, Kloppenberg 79, Auguststern 77, Heidmühle 71, Hammelwarden 65, Badbergen 64, Wisting 63, Hahn 59, Nortmoor 56, Apen 54, Sanderbuch 54, Essen 49, Althausen 49, Ahlhorn 47, Bloh 42, Hüntlosen 42, Dohlt 41, Neuenkoop 39, Kleinenstiel 36, Sandfrug 35, Golvarden 34, Großenstiel 21, Eversburg 31, Marienstiel 26, Galen 17, Großenkneten 15, Hemmelte 10, Vereinigung 6, Höltinghausen 6.

Bekanntlich hatte der Magistrat für den 1. Nov. d. Js. die Schließung der oberen Priechele der Lambertikirche angeordnet. Diese Anordnung ist inzwischen wieder rückgängig gemacht worden in der Voraussetzung, daß spätestens am 1. April 1885 die Arbeiten betreffend die Anlage der Treppe begonnen und dann ohne Aufenthalt zu Ende geführt werden; andernfalls würde dann das Verbot sofort in Kraft treten.

Zu der auf gestern 4 Uhr angesetzten öffentlichen Wählerversammlung war eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft erschienen, um dem angekündigten Vortrage des Herrn Dr. Kamp anzuhören. Herr Oberkammerrath Küder eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten und ertheilte sodann Herrn Dr. Kamp das Wort. Redner hob zunächst hervor, daß es sich im Allgemeinen nicht darum handle, ob wir einen liberalen Kandidaten wählen sollten, denn beide Kandidaten seien liberal, sondern darum, ob die praktische liberale oder die doctrinäre theoretische Strömung siegen sollte. Die erste Strömung nimmt Redner für die nationalliberale Partei in Anspruch, während der letzteren die deutschfreisinnige Partei angehöre. In Betreff der beiden Kandidaten hebt Redner den festen Überzeugungstreuen Standpunkt des Herrn Fortmann hervor und führt von Herrn Niebour die bekannten Verdächtigungen in Betreff politischer Gesinnung vor, und daß es eine zweifelhafte Ehre sei, für unsern Wahlkreis einen solchen Kandidaten in den Reichstag zu senden. In Betreff der Herabsetzung der Militärdienstzeit und der Feststellung der Friedenspräsenzstärke statt auf 7 auf 3 Jahre meint Redner, daß dies nur deshalb geschehe, um bei jeder Wahl ein gutes Agitationsmittel in Händen zu haben. Für die Verlängerung des Socialistengesetzes würde die nationalliberale Partei eintreten, denn eine Partei, die das allgemeine Recht bedrohe, habe kein Recht, ein allgemeines Recht zu fordern. Es sei ja auch schon an mehreren Stellen ein erfreulicher Umschwung in den Ansichten der Socialdemokraten eingetreten, auch die abgegebenen socialdemokratischen Stimmen seien bei den letzten Wahlen hinter den früheren zurückgeblieben. Redner verbreitet sich dann in ausführlicher Weise über das Krankenkassen- und Unfallversicherungsgesetz, schildert die Vorzüge derselben und bemerkt, daß die deutschfreisinnige Partei dagegen gestimmt, weil dadurch dem Arbeiter Zwang auferlegt würde und weil das letztere Gesetz nicht auch auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter ausgedehnt worden sei. Die nationalliberale Partei würde auch für eine Erhöhung der Branntweinsteuer und Börsensteuer eintreten, vorausgesetzt, daß sie den Handel nicht schädigen würde; sie habe auch gegen die Erhöhung der Holzölle gestimmt und gegen das Tabakmonopol, ebenfalls würde ihr Candidat gegen jegliche Erhöhung der Kornölle stimmen. Redner kritisiert sodann den Wahlausruf der deutschfreisinnigen Partei und behauptet, daß sie vor der Frage der Steuerpolitik in großer Verlegenheit stehe und in noch größerer Verlegenheit vor der Colonialpolitik und Dampfersubvention. Zwischen diesen beiden Vorklagen bestehe ein inniger Zusammenhang, und wenn der Herr Generalpostmeister Stephan sich damals bei Einbringung der letzteren anders geäußert, so habe er eben noch nichts genaueres gewußt, wie Fürst Bismarck selbst erklärt habe, indem die Verhandlungen mit England noch nicht abgeschlossen gewesen seien. Redner kommt sodann auf die Stellung der Nationalliberalen zu den Ausnahmegesetzen,

bespricht das Zusammengehen des Centrums und der Freisinnigen bei der jetzigen Wahl und sieht letztere bereits auf dem Wege nach Canossa. Redner schließt seine 1 1/2 stündige Rede mit der Aufforderung, mit allen Kräften für den Candidaten F. einzutreten. — Sodann erhält das Wort Herr Bankdirector Thorade. Derselbe äußert sich zunächst über den angeblichen Republicanismus des Herrn Rechtsanwalt Niebour, wiederholt dessen schon so oft angefochtenen Worte, aus denen doch deutlich hervorgehe, daß derselbe keine Republik für uns anstrebe. Wenn er (Redner) vor die Wahl gestellt würde zwischen Rußland und Frankreich, so würde er sich für Frankreich entscheiden. In Betreff des Krankenkassen- und Unfallversicherungsgesetzes liege der Schwerpunkt auf ganz anderem Gebiete. Seine Partei wolle die Arbeiter erziehen zu wirtschaftlich freien Leuten und zur Selbstverwaltung, welche sich als sehr gegenwärtig erwiesen habe. Der Vorgänger des Unfallversicherungsgesetzes sei das Haftpflichtgesetz gewesen, welches ausschließlich von der Fortschrittspartei angeregt worden; er erkenne jedoch gern an, daß dasselbe viele Fehler und Mängel gehabt und daß die Nationalliberalen Schulter an Schulter mit der Fortschrittspartei an der Verbesserung derselben gearbeitet hätten. Bei einer Verunglückung hätte der Arbeiter früher den vollen Betrag des bisherigen Arbeitsverdienstes erhalten, während er jetzt nur 2/3 desselben erhalten würde. Redner bemerkte noch, daß, wenn im Wahlausruf nicht gesagt sei, daß seine Partei für Erhöhung der Branntweinsteuer sei, so hätten sie das als etwas ganz Selbstverständliches vorausgesetzt, auch eine Börsensteuer würde er freudig begrüßen, es sei bislang nur noch nicht gelungen, den rechten Weg hierfür zu finden, ohne Handel und Wandel zu schädigen. Die Schutzölle bezeichnet Redner nur als den Sonderinteressen dienend; kein Industriezweig wolle in dieser Beziehung zurückstehen, so daß die Forderungen schließlich ins Unendliche gehen. Die wirtschaftliche Production eines Reiches von 45 Millionen Einwohnern von einer Stelle aus zu reguliren, das sei noch keinem Menschen gegeben. Herr Dr. Kamp habe dann noch gesagt, er bezweifle, daß die Deutschfreisinnigen die Colonialpolitik unterstützen würden; wir unterstützen die Colonialpolitik in der vom Fürsten Bismarck dargelegten Weise und deshalb ist er nicht berechtigt daran zu zweifeln. Herr Dr. Kamp hat sich dann noch dahin geäußert, als ob wir schon auf dem Wege nach Canossa seien, glauben Sie nicht, m. H., daß Sie das selber nicht glauben? Wenn die Katholiken hier in Oldenburg für uns stimmen wollen, wir können es ihnen nicht wehren. Die Theilnahme an den Segnungen des Christenthums und den Fortschritt der Menschheit fassen wir dahin auf, daß wir jeden einzelnen heranbilden zu einem selbstverantwortlichen Individuum. Deshalb sind wir gegen diese Socialreform des Reichskanzlers, die basirt ist auf den Zwang, der da sagt: wohl für das Volk, aber nicht durch das Volk!

Den Gesamteindruck der Versammlungen können wir kurz dahin zusammenfassen, daß Hr. Dr. Kamp sich als ein vorzüglicher Agitationsredner zeigte; freilich lieferten seine Ausführungen den Beweis, daß die heutigen Nationalliberalen nicht mehr die früheren sind: in allen seinen Ausführungen machte sich ein bedenklich starker conservativer Hauch geltend, dessen ganze Kraft nicht gegen die Antiliberalen, sondern gegen die Deutschfreisinnigen gerichtet war. Leider fehlte es auch diesmal an tumultuarischen Zwischenrufen und Scenen nicht, so daß der Vortragende wiederholt alle Noth hatte, die Ruhe wieder herzustellen, ein Zeichen, daß auch bei uns die Wogen des politischen Parteikampfes eine Höhe erreicht haben, die wir lieber vermifft hätten und die uns künftig hoffentlich erspart bleibt.

**Sahn, 27. Oct.** Von nationalliberaler Seite war auf gestern Abend eine Wählerversammlung nach Beckhausen berufen. Zwar fand eine solche auch statt, doch stellte sich bald heraus, daß die Erschienenen ausschließlich der deutschfreisinnigen Partei angehörten, während der Einberufer der Versammlung erklären mußte, daß seine Leute ausgeblieben seien. Der rauschende allgemeine Beifall, mit welchem in der von einem Nationalliberalen berufenen Versammlung das deutschfreisinnige Programm sowohl wie die Candidatur Niebour aufgenommen wurden, war ein sprechender Beweis für die Stimmung in hiesiger Gegend und läßt mit Sicherheit erwarten, daß der deutschfreisinnige Candidat eine ganz entschiedene Stimmenmehrheit erhalten wird.

**Rastede, 27. October.** Gestern fanden hier zwei öffentliche Wählerversammlungen statt. Die erste, von der deutschfreisinnigen Partei berufen, begann um 4 Uhr in Ahlers Gasthof und war von nahezu 90 Wählern besucht, welche überwiegend aus Deutschfreisinnigen bestand. Herr Dr. Heincke aus Oldenburg entwickelte in längerer Rede das Programm der deutschfreisinnigen Partei. An dieselbe schloß sich eine Debatte, an welcher sich namentlich Herr Bankdirector Lehmkuhl aus Brake im Interesse der Freisinnigen in wirksamer Weise betheiligte. Die zweite, von der Nationalliberalen berufene Versammlung fand um 7 Uhr in Indorf's Gasthof statt und war von etwa 200 Personen beider Parteien, in der Mehrzahl von Nationalliberalen besucht. Es traten namentlich Herr Lehrer Johanns und Herr Kaufm. Baars aus Oldenburg auf; der Standpunkt der Deutschfreisinnigen wurde von Herrn Dr. Heincke vertheidigt. Sehr erfreulich war es, daß in beiden Versammlungen ein in jeder Beziehung würdiger und anständiger Ton in den Debatten herrschte und die Redner sich stets auf sachlicher Bahn bewegten.

**Brake, 25. Oct.** Der „W. B.“ schreibt: Auf der Detjen'schen Werft in Elsfleth ist von dem Besitzer ein Placat nachstehenden Inhalts angeschlagen worden: „Von jetzt ab werde ich alle hier in Arbeit stehende Leute in Classen theilen, und zwar die besten vorläufig bei dem jetzigen Lohn lassen, alle übrigen nach ihren Leistungen bezahlen.“

Der Bau hölzerner Schiffe nimmt mehr und mehr ab, und diese am Weferstrande ehemals so blühende Industrie geht ständig zurück; ihr gänzliches Eingehen dürfte allerdings nicht zu erwarten sein, dagegen aber mit der Zeit sicher noch eine weitere Reduction der in dem letzten Jahrzehnt obnein schon sehr geschmolzenen Anzahl Werfte. Die Zukunft gehört neben dem Dampfer dem eisernen Egelsschiff. Daß dieser Umstand nicht genügend gewürdigt und ihm nicht Rechnung getragen wird, ist eine eigenthümliche Erscheinung. Bis jetzt haben wir am linken Weferufer nur eine Werft für den Bau eiserner Schiffe, während das rechte deren schon eine stattliche Reihe besitzt. Warum folgt man dem Beispiele hier nicht, wo doch die Vorliebe für eiserne Schiffe sich schon recht deutlich zu regen beginnt und wo namentlich die Concurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslande unbestreitbar ist? Brake hat diese Bahn bereits betreten und man erhofft davon den besten Erfolg. — Der Bau des Dampfers auf der Werft des Herrn Hesse macht jetzt recht bemerkbare Fortschritte; zur Zeit sind achtzig Leute bei dem Bau emsig thätig.

**Vardensteth, 26. October.** Die gestrige von der deutschfreisinnigen Partei einberufene Versammlung war von annähernd 100 Personen besucht. Herr G. Borst Haase eröffnete die Versammlung und nachdem Herr Lehrer Böhtjes zum Vorsitzenden gewählt, begann Herr Buchhändler Bloch aus Varel seinen Vortrag. In 1 1/2 stündiger Rede erläuterte Herr Bloch in durchaus sachlicher und ruhiger Weise das Programm der deutschfreisinnigen Partei in der Einleitung bemerkend, daß, wenn vor drei Jahren Herr Dr. Roggemann sich gleich zum Anfang der damaligen Wahlbewegung auf den Boden der Secession gestellt haben würde, auch die damalige Fortschrittspartei im II. Oldenburgischen Wahlkreise Herr Roggemann mitgewählt hätte und uns dann wahrscheinlich auch der jetzige Wahlkampf erspart sein würde. Namentlich hob Herr Bloch die Punkte unseres Programms hervor, die uns von den Nationalliberalen trennen, geschickt motivirend, daß ein Mitglied des Reichstages sich nicht auf den Standpunkt des beschränkten Unterthanenverstandes stellen dürfe, vielmehr berufen sei, die Vorlagen der Regierung eingehend zu prüfen und danach seine Stimme abzugeben. Von nationalliberaler Seite antwortete Herr Schröder-Nordermoor. In längerer, durchaus sachlicher Rede versuchte er die Ausführungen des Herrn Bloch zu widerlegen. Mit Geschick den nationalliberalen Standpunkt vertretend, betonte er wieder und wieder die Verdienste Bismarck's, auch auf dem Gebiete der socialpolitischen Gesetzgebung. Herr Bloch erwiderte, auf die einzelnen von Herrn Schröder berührten Punkte eingehend, ausführlich, namentlich hervorhebend, daß das Krankenkassen- und Unfallgesetz erst eine ehrliche Probe bestehen müsse, ehe man über den praktischen Werth urtheilen könne. Darauf stellte Herr Schröder und Herr Organist Böning-Großenmeer einige Interpellationen über angeblich unsaubere Agitationsmittel der deutschfreisinnigen Partei, die theils im I., theils im II. Oldenbg. Wahlkreise zu Tage getreten seien. Diesen beiden Herrn antwortete Herr Tangen-Hiddingen, ausführend, daß man unmöglich die Parteileitung verantwortlich machen könne für das, was in andern Wahlkreisen geschehe und was einzelne Wahlvereine ausführten. Die deutschfreisinnige Presse unseres Wahlkreises habe den Wahlkampf in jeder Weise anständig geführt, was man von dem Organ der Gegenpartei eben nicht sagen könne. Alsdann beleuchtete Herr Tangen die Schutzölle von landwirtschaftl. Standpunkte, betonend, daß es im ganzen Wahlkreise wohl sehr wenige Landwirthe gäbe, die einen Nutzen von den Öllen haben, dahingegen würden die wirtschaftlich Schwachen schon jetzt über Gebühr belastet. Wenn sich Herr v. Thünen auch gegen eine Erhöhung der Kornölle ausgesprochen, so könne doch nicht bestritten werden, daß reichlich 20 nationalliberale Reichstagskandidaten für 3-4fache Erhöhung eintreten wollen. Darauf nahm Herr Organist Böning zu einem längeren Vortrage das Wort. Der Herr entschuldigte sich, daß er nicht Zeit habe, sich mit Politik zu beschäftigen und dieses Geständniß allein entschuldigt seine Ausführungen. Er sprach von allem möglichen, nur nicht zur Sache: vom Tode des Herzogs von Braunschweig; vom schwarzen Eugen Richter und daß es ihm in der Seele wehe thue, daß er Männer wie Thorade, Th. Tangen und G. Ahlhorn in dessen Gesellschaft sehe, von dem noch schlechteren Reichsfeinde Windthorst, der jetzt nach Gmunden eile, um mit den Segnern Deutschlands zu pacifiziren etc. Sein Vortrag wurde häufig durch Lachen und Unruhe, von der bis dahin ruhig laufende Versammlung unterbrochen, namentlich als er erst die Person des Kaisers mit in die Debatte zog. Herr Bloch antwortete geschickt, daß er es weit ablehnen müsse, auf die weiteren Ausführungen des Herrn Vorredners einzugehen, daß er aber auf das entschiedenste Verwahrung dagegen einlege, daß die Person unseres greisen Kaisers mit in die Debatte gezogen werde; derselbe sehe über den Parteikampf; als eine Unschicklichkeit müsse er dieses zurückweisen. Nach kurzer Rede und Gegenrede konnte endlich der Vorsitzende um 8 1/2 Uhr die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf Kaiser und Reich schließen, nachdem diese reichlich 3 Stunden in Anspruch genommen hatte. — Zweifellos hat der Vortrag des Herrn Bloch dazu beigetragen, hier viele bis dahin Unsichliche für die deutschfreisinnige Partei zu gewinnen, so daß wir mit frischem Muth in den Wahlkampf eintreten

## Aus der Nachbarschaft.

**Wilhelmshaven, 25. Oct.** Die Reparatur an dem im Dock liegenden S. M. S. „Gneisenau“ wird in Kürze vollendet sein, da selbst Nachts bei elektrischer Beleuchtung gearbeitet worden ist, um die Schäden auszubessern. (W. T.)

**Schiffsnachrichten.**

**Oldenburg, 25. October.** Abg. nach Brake: S. Schäfer. Nach Hamburg: S. v. Hüfen. Nach Bremerhaven: D. Drees und F. Bruns. Ang. von Federwarderfel: W. Lübben.  
 — 26. October. Ang. von Bremerhaven: S. Siemers und S. Janßen.  
**Brake, 25. October.** Laut Depesche aus Mauritius via Durban vom 17. October war die deutsche Bark „Phönixia“ dort glücklich angekommen und beabsichtigt Capt. Braue, Anfangs November wieder zu segeln.  
**Bremen, 25. Octbr.** (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Elbe“, Capt. F. Hamelmann, welcher am 15. Oct. von Bremen und am 16. October von Southampton abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

4 1/2%	Oldenburger Conjols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103	4 1/2%	Satzammergut-Prioritäten, garantirt	92,90	93,45
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25	4 1/2%	Schwebische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)	95,10	95,65
4 1/2%	Fewerische Anleihe	100,25	101,25	4 1/2%	Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,50	100,50
4 1/2%	Barleer Anleihe	100,25	—	4 1/2%	do. Braunschw. Hannov. do.	100,30	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—	4 1/2%	do. do. do.	97,80	98,35
4 1/2%	Wildeshauer Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	—	4 1/2%	do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,50	99,05
4 1/2%	Prater Sietlachs-Anleihe	100,25	101,25	5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,25	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—	4 1/2%	Norddeusch. Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—	4 1/2%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4 1/2% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45	4 1/2%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	—	88
4 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25	4 1/2%	4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
3 1/2%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	152	153	4 1/2%	Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Ahd.-Actien (4 1/2% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
4 1/2%	Cutin-Lübeder Prior.-Obligationen	100,50	—	4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	400
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,60	94,15	4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,70	168,50
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,95	103,50	4 1/2%	„ „ London kurz für 1 Str.	20,32	20,42
4 1/2%	5 1/2% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,50	96,05	4 1/2%	„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,23
4 1/2%	5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,60	96,30	4 1/2%	Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,75	—
4 1/2%	5 1/2% Russische Anleihe von 1884	93,75	94,30				

**Oldenburgische Spar- und Leihbank.**

**Coursbericht**

vom 27. October 1884.

4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)

gekauft verkauft  
 103,40 103,95

**Wähler des 1. Oldenb. Wahlkreises!**

Das neueste, gegen die deutsch-freisinnige Partei gerichtete nationalliberale Flugblatt, setzt aller bisherigen Entstellungskunst der hiesigen Gegner der deutsch-freisinnigen Partei die Krone auf. Alle Wähler, welche von der deutschen Manneswürde noch ein Fünkchen Offenheit, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit verlangen, werden ersucht, die parlamentarische Thätigkeit und das Programm der deutsch-freisinnigen Partei mit dem Inhalte des betreffenden Flugblattes der Handlanger der conservativen Junker- und orthodoxen Pfaffenpartei zu vergleichen, und sich alsdann zu fragen: — Ist es einem freien Manne möglich, für eine Partei zu stimmen, welcher sich der freisinnigen Partei gegenüber solcher Waffen, wie sie in dem Flugblatte der sogen. Nationalliberalen enthalten sind, bedient? — Die Antwort wird bei allen, mit einer objectiven Urtheilskraft begabten Wählern lauten:

Wir wählen den Candidaten der deutsch-freisinnigen Partei, der nicht aus kleinlichem Ehrgeiz, sondern aus wahrer Ueberzeugung das Mandat annimmt, wir wählen den

**Rechtsanwalt Niebour in Oldenburg.**

**Oeffentliche Danksagung.**

Abbehausen, Octbr. 24. Die „Oldenb. Zeitung“ bringt in Nr. 248 aus Athens einen Bericht, der den Lesern derselben ein „glänzendes“ Bild über die Programm-Entwicklung des Herrn Reichstagsabgeordneten v. Thünen entwirft. In diesem Bilde führt der Herr Correspondent auch mich, wenn auch nicht als Hauptperson, doch in den herrlichsten Farben vor die Oeffentlichkeit, ein Verdienst, für das ich ihm um so mehr zu danken haben, da man mich hier und in weiteren Kreisen in so schöner Zeichnung noch nicht gesehen hat. Ich danke dem gewissenhaften Darsteller dafür bestens, und zwar öffentlich, weil er mir sein Gesicht verbirgt. Der „Oldenb. Zeitung“, der ich durch viele Jahre als Correspondent und selbst als Berichterstatter den Verhandlungen auf der Landessynode angehört, gratulire ich zu dem hier gewonnenen Correspondenten, und zeichne mich mit seiner Feder

Abbehausen, den 24. October 1884.

Schulmeister **Hinrichs.**

**Rheinischer Circus**  
**Familie Braun u. Röber.**

Oldenburg auf dem Pferdemarktspitze, nur von Sonntag, den 26. bis Donnerstag, den 30. October. Sonntag, den 26. October

Einem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meiner vorzüglichen Kunstreiter-Gesellschaft auf der Durchreise am Sonntag und den folgenden Tagen einen Cyklus von Vorstellungen geben werde, bestehend in der höheren Reikunst, Pferdedressur, großartigen Ausstattungsevolutionen und Auftreten der bedeutendsten Künstler und Künstlerinnen ersten Ranges.

**Preise:** Sperritz 1 M., I. Platz 75 S., II. Platz 50 S., III. Platz 30 S. Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte.

**Montag Abend 8 Uhr Vorstellung mit neuem Programm. Die Direction.**

Gleichzeitig werden starke Herren und Damen aufgefordert, welche Lust haben, einen Schweizer Gürtel-Ringkampf mit den beiden Athleten Herrn **Benno** und **Myrrs**, sowie mit der Athletin Frä. **Rosa** aufzunehmen, aufgefordert, ihre Adresse von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags in obigem Circus abzugeben; **100 Mark Prämie dem Sieger.** Gleichzeitig fordern die Athleten alle Pferdebesitzer auf, welche starke Pferde haben, und sichern Demjenigen eine werthvolle Prämie zu, welcher im Stande ist mit zwei der stärksten Pferde dem Athleten die Arme auseinander zu ziehen.

**Athlet Benno. Athlet Myrrs.**

**Kochmaschinen u. Defen** neuester Konstruktion, **Kesselöfen, Schornstein-schieber, Dachfenster, Rohrdraht, Drahtnägel, Thür- und Fenster-beschläge, Ballastschaukeln, Heu- und Düngerforken, Spaten, eiserne Hacken und Pfadschaukeln.**

**F. Kemmers.**

**Kochgeschirr** emaillirt und verz., **Dampfstöpfe, Messer u. Gabeln, Caffee-Mühlen- und Brenner, Kohlen-, Bolten- u. Gesundheits-Plätt-eisen, Bringmaschinen, Haarbesen, Schrubber, Handeulen, Malerpinsel, Weiß-quaft empfielt**

**F. Kemmers.**

**An unsere Chemänner zum 28. Okt. 1884.**

Wir Frauen, wir sollen nicht politisiren,  
 Wir sollen den Löffel, die Nadel nur führen;  
 Wie es in der Welt geht, erfahren wir selten,  
 Weit besser wär's aber, man ließ uns mehr gelten!  
 Da haben wir doch jetzt die Reichstagswahlen,  
 Die machen Euch Männer viel Sorgen und Qualen.  
 Wen sollen wir wählen? so hört man Euch fragen,  
 Na, wer's noch nicht weiß, dem will ich's hier sagen:  
 Wenn Sonnabends wir unser Wirthschaftsgeld wollen,  
 Dann seid ihr stets da mit Zanfen und Schmolten.  
 Ihr Frauen, so heißt's da im Handumdreh'n,  
 Ihr wißt mit dem Geld gar nicht umzugeh'n!  
 Oho, meine Herren, jetzt will ich's Euch zeigen  
 Und Euch mal die Wahrheit jetzt gründlich geigen!  
 Hier steht's Schwarz auf Weiß, steckt die Nase in's Blatt,  
 Wie man uns die Wirthschaft vertheuert hat:  
 Vertheuert man uns doch das Brot und das Salz,  
 Vertheuert den Kaffee, den Zucker, das Schmalz,  
 Vertheuert Gewürze, Petroleum und Reis,  
 Den Thee und das Bier man erhöht uns im Preis!  
 Drum braucht Ihr Euch gar nicht lange zu quälen,  
**Denkt an Eure Frauen und Kinder beim Wählen**  
 Und wie viel man uns im deutschen Staat  
 Die Lebensmittel vertheuert hat;  
 Dann schickt Ihr gewiß einen Mann nach Berlin,  
 Der auch für uns arme Frauen hat Sinn;  
 Der billiges Brot und Licht schafft ins Haus,  
 Dann kommen wir auch mit dem Wirthschaftsgeld aus!  
 Ihr Frauen aber alle in unserem Kreis:  
 Macht nun Euren Männern die Hölle recht heiß,  
 Führt selber die Faulen zur Wahlurne 'ran,  
 Zu wählen einen waderen freisinnigen Mann.

Eine sparsame Hausfrau,  
 die fünf Kindern zu ernähren hat.

**Die beliebtesten**  
**echten französischen Holzschuhe**  
 mit hartem und weichem Leder, letztere mit Flanell gefüttert,  
 trafen in großer Sendung wieder ein und empfehlen selbige zu bekannten billigsten Preisen.  
**D. B. Hinrichs & Sohn,**  
 Langestraße 22.

**Bekanntmachung.**  
 Die Lieferung von  
 3000 Kilogramm Kupferblech von 1250x2500x4 mm,  
 2500 Kilogramm Kupferblech von 1250x2500x5 mm,  
 soll öffentlich verdungen werden, wozu auf  
**Dienstag, den 4. Novbr. cr.,**  
**Vormittags 11 1/2 Uhr,**  
 ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist. Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlage mit der Aufschrift:  
 „Angebot auf Kupferblech“  
 versehen rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzusenden.  
 Die Bedingungen liegen in unserer Registratur aus, können aber auch gegen Ein-sendung von M. 1,00 von unserer Registratur abschristlich bezogen werden.  
 Wilhelmshaven, 20. Octbr. 1884.  
 Kaiserl. Werst, Verwaltungs-Abtheilung.

**Großherzogl. Theater.**  
 Dienstag, den 28. Octbr. 27. Abonn.-Vorst.  
**Das Lügen.**  
 Lustspiel in 3 Akten von Benedix.  
**Mittwoch, den 29. October,**  
 2. Abonn.-Vorstellung für Auswärtige.  
**Julius Cäsar.**  
 Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.  
 Nach von Schlegel's Uebersetzung bearbeitet von Dr. Eduard und Dr. Otto Devrient.  
**Anfang 4 1/2 Uhr.**

**Das Redaktions-bureau der „Oldenburger Landeszeitung“** befindet sich von jetzt ab im Hause des Herrn **Hoyer**, Gaststr. 1, Ecke der Langen-u. Gaststraße. Ebendasselbst befindet sich auch meine Privat-wohnung. Dagegen verbleibt die Expedition der Landeszeitung in dem Hause **Mottenstraße 1.**  
**C. Hesse.**